

# Mitgefühl – Versuchung und Sünde - Predigt zum 29. Sonntag im Jahreskreis

Hebr 4, 14-16

## **Liebe Leser: innen, liebe Gemeinde,**

die heutige Epistel lädt ein, die Frage zu stellen: Welche Eigenschaften sollte ein Priester/ eine Seelsorgerin heute haben?

Welche Stärken sind wesentlich? Gibt es Schwächen, die einen Menschen für diesen Beruf untauglich machen? Insbesondere die Neigung, gegen das Strafgesetzbuch zu verstoßen, Schutzbefohlene für die eigenen Bedürfnisse zu missbrauchen, legen es nahe, **solche Menschen dann zwingend auszuschließen.**

Leider ist davon auszugehen, **dass es eben nicht nur altruistische Gründe sind, die Menschen dazu verleiten, sich für öffentliche Ämter in Kirche, Politik, Gesellschaft und Kultur zu bewerben.** Oft haben wir es mit Menschen zu tun – ich darf mich hier leider selbst auch nicht ausschließen – die sich nur über Leistung, Anerkennung durch Andere, Lob und Applaus definieren und wahrnehmen können. Stellen sich Misserfolg, Kritik oder gar eindeutiges Scheitern ein, die dann zum Verlust oder eben zur mehr oder weniger freiwilligen Aufgabe des Amtes führen, dann entstehen Kränkungen, die nicht selten an alte Erfahrungen aus der Kindheit anknüpfen. Depressionen, Aggressionen und Fehlverhalten vielfältigster Art können folgen.

Was heißt dies in unseren Tagen für unsere Vorstellungen vom Priester oder der Seelsorger: innen?

## **Will ich einen Auftrag erfüllen oder geht es mir nur darum, meine eigene Identität zu stabilisieren?**

Möchte ich dem Reich Gottes die Türen öffnen oder eher mein Konto mit Einnahmen füllen und das Ansehen der Anderen genießen, weil ich mich selbst nicht ansehen kann und will?

Wie kritisch kann und muss ich meine Rolle betrachten? Ich habe das dicke Buch noch im Regal stehen, das ein gewisser Herr Drewermann vor vielen Jahren geschrieben hat. Ich überlege jetzt ernsthaft, es erneut zu lesen, da ich es als Student gelesen habe und jetzt bestimmt ganz neu und anders verstehen werde. Es erschien 1989.

Erstaunlich ist, wie wenig aus den Erkenntnissen und den zahlreichen Diskussionen um das Buch Anfang der 90er-Jahre geworden ist. So richtig es ist, dass nicht alles in der Bibel und in der Kirche allein durch Psychoanalyse oder Psychologie zu erklären ist, **so falsch ist es aber auch, menschliche Grundstrukturen weiterhin zu verleugnen und das „seelische Verkümmern“ gläubiger Menschen und Mitarbeiter: innen hinzunehmen.** Etwas mehr Mut zur Veränderung und Eigenständigkeit der Ortskirchen würde ich mir wünschen. Muss Rom in so vielen wichtigen Fragen des Überlebens der Kirche hier in Deutschland und vielen anderen Regionen wirklich das letzte Wort haben?

**Die Bedeutung von Scheitern, Sünde und Versuchung im Leben des Menschen – auch der gläubigen Christ: innen sollte nicht anhand des Narrativs gemessen werden, dass Jesus wohl versucht, aber nie gesündigt haben soll.** Wie „vollkommen“ ist eine Menschwerdung ohne die Sünde eigentlich, wenn wir davon ausgehen, dass lediglich Jesus und seine Mutter völlig von der Sünde – auch der Erbsünde- verschont geblieben sein sollen?

Könnten hier nicht gerade die Psychologie und alle Erkenntnisse der modernen Anthropologie helfen, die Brücke zwischen Mensch und Gott, Welt und Himmel, Sünde und Gnade neu zu denken?

**Wie groß dürfen die Schwächen dessen sein, der all unsere Schuld auf seine Schultern geladen hat?** Setzt jedes Mitgefühl für die Schwächen des Anderen nicht auch ein Mindestmaß an eigener Schwachheitserfahrung voraus?

Auch wenn es nur wenig Wasser ist, das in der Messe dem Wein hinzugefügt wird, so muss ich dabei immer an alle Fehler und Schwächen der Menschheit denken, die gemeinsam mit dem Wein durch die Kraft des Geistes dem Göttlichen in unserer oft verderbten Welt Raum schaffen. Die Eucharistie kann ohne dieses Wasser – ohne die Makel der Menschheit nicht gelingen. **Gott sendet seinen Sohn eben nicht zum Zuschauen – sondern zur Teilhabe und zur Einmischung in unser oft so schändliches Leben.** Die Wüsten des Seins zu durchqueren, ohne dass sich etwas Sand in den Schuhen und Kleidern festsetzte ist nicht zu denken. Priesterlicher Dienst beginnt dort, wo Menschen Wege miteinander teilen und sich gemeinsam zu Tisch begeben. Deshalb ist für mich Emmaus das Konzentrat gelungener Seelsorge, eines echten priesterlichen Dienstes. **Jede:r von uns ist dazu berufen! Gott sei es gedankt!**